ZU SCHECHTER'S NEUESTEM GENIZA-FUNDE.

So hochinteressant der in Heft 51 der *J. Q. R.* (XIII, 351–369) veröffentlichte Geniza-Text auch ist, so wenig sicher scheint mir die von *Schechter*, *Bacher* and *Poznanski* (ibid. und XIII, 741–749) übereinstimmend vertretene Auffassung, dass wir es mit den Auslassungen eines Skeptikers oder Häretikers, vielleicht gar Chiwi's aus Balch zu thun haben, der an dem Inhalte der biblischen Bücher Kritik zu üben beabsichtigte. Es ist sehr zu bedauern, dass wir nur einen Theil der merkwürdigen Schrift vor uns haben. Läge sie uns vollständig vor, dann wären wir nicht allein über den Namen des Verf., sondern auch über seine Tendenz wohl völlig im Klaren. Aber auch so scheint mir das eine gewiss, dass dem Autor kritische Einwürfe oder gar ketzerische Angriffe gegen die Bibel fern gelegen haben und das Ziel seiner Angriffe ein ganz anderes ist als die heilige Schrift. Doch ehe ich an die Begründung dieser Ansicht gehe, möchte ich einiges zur Texteskritik des neuesten Geniza-Fundes vorausschicken.

Die von Bacher vermuthete richtige Reihenfolge der aufgefundenen Blätter, wie auch die Anzahl der im vollständigen Ganzen ursprünglich enthaltenen Stücke ist durch Poznanski's Entdeckung (ibid. p. 746) völlig sichergestellt. Auch die von P. (in der Ammerkung, ibid. p. 747) ausgesprochene Vermuthung bezüglich der Strophe 23 jedes alphabetischen Stückes halte ich für unumstösslich und füge hinzu, dass *jede* Strophe 23 am Schlusse einen anderen Endreim als die 22 vorhergehenden Strophen aufweist. Es kann auch nicht Zufall sein, dass in sämmtlichen 6 uns erhaltenen je dreiundzwanzigsten Strophen der erste Buchstabe des Anfangswortes regelmässig derselbe ist, wie der *vorletzte* Buchstabe des immer auf ה quiescens ausgehenden Schlusswortes. Und solche mit Absicht ausgewählte Buchstaben müssen zusammen ein Akrostich gebildet haben, das den Namen des Verf. und vielleicht noch mehr enthalten hat. Eine Übersicht über die für uns zum Theil erhaltenen, zum Theil verloren gegangenen akrostichischen Buchstaben ergiebt sich aus folgendem Schema, von links nach rechts gelesen, wobei die uns fehlenden Buchstaben durch Sternchen ersichtlich gemacht sind:

* * ק * * * א י * * * ב * * * * נ ב * * * *

Bacher's Besserungsvorschläge zu p. 6, l. 1 und p. 7, l. 23 des Textes sind mithin, wie sich aus dem Gesagten ergiebt, als unrichtig abzuweisen. Von den anderen Vermuthungen Bacher's möchte ich nur die zu p. 5, l. 6 und p. 9, l. 6 stark anzweifeln. An ersterer Stelle lese ich, da das fem. ותחש hier nicht angebracht wäre, וְהָחֵשׁ als Inf., gerundivisch gebraucht. An letzterer Stelle möchte ich אם עמך כסוסה dahin erklären, dass 2 Kön. vi. 25 Menschennahrung und Viehfutter auf gleiche Linie gestellt werden, als ob das Volk Israel einem Pferde (סוּסָה, vgl. H. L. I, 9) zu vergleichen wäre.

Von Poznanski's Vermuthungen ist die zu p. 1, l. 1 durch Bacher's richtige Lesung erledigt, die zu p. 1, l. 7 (פערו st. פערי) überflüssig, da einfach פְּעָרִי zu lesen ist. Auch p. 3, l. 6 לא in הלא zu ändern, ist unnötig, da der Verf. das ה der Frage auch sonst wegfallen lässt, wie z. B. p. 11, l. 18. Ausserdem füge ich noch folgende Einzelbemerkungen hinzu.

Zu p. 1, l. 1, statt עליה l. עליהם (s. Jj. x. 1).—l. 4, statt וישמרי ist ohne Zweifel וצינורי (eine alte Bezeichnung des Accents Segol) zu lesen.—l. 26: Das Fehlende ist wohl ובמשפטים וחקים, vgl. p. 1, l. 12.—Zu p. 2, l. 14, statt מרוחים כמה ist viell. מרזחים כמה zu lesen.—Zu p. 3, l. 9, vgl. Deut. vii. 1.—l. 25: Das Fehlende wohl עלה ולכד.—l. 27: Am Anfang der Zeile l. יהורם בן יהושפט.—In Schechter's Anm. 3 zu p. 3 l. 2 Kön. i. 17.—Zu p. 5, l. 8, statt לני . . . למל l. למלא לָנִי.—l. 11 und 12: Ich vermuthe: אם אמרת אחכמה und weiter: עון פלילי ומעלי כי כחשת לאל ממעל.—l. 24: Der Reim erfordert: אֲדֹנָי.—l. 26: אותו am Anfang zu ergänzen.—l. 28: העדות am Anf. zu ergänzen (vgl. Ex. xxvii. 21 und Lev. xxiv. 3).—Zu p. 6, l. 6, statt השכם l. השנים, wie Lev. xxv. 8.—Zu p. 7, l. 17, statt תמורת l. תמורות.—l. 18, statt אבוא l. אביא, da von der Verbalform אָבוֹא hier nicht die Rede sein kann und אבוֹא keinen Sinn hätte.—Zu p. 8, l. 24, statt בריצוי יומים ist viell. כריצוי סמים (vgl. Ex. xxx. 34 und 36) zu lesen.—Zu p. 10, l. 5, statt פה היושבת viell. יפה היושבת, falls nicht das zweite פה blosse Dittographie ist.—l. 6, statt למה למות l. למהֲלֻמות, wie Spr. xviii. 6.—l. 7, statt רגופה ist wohl חנופה zu lesen.—Zu p. 12, l. 7: ich lese: אז פנים ואחור חרטי הָתָךְ. In unserem Texte steht היתוך, die Buchstaben י und ו sind *matres lectionis*. Der Sinn dieser Strophe ist: "Wollte ich alles erschöpfend ausführen, dann müsste mein Griffel das Papier auf der Vorder- und Rückseite beschreiben." Zu הָתָךְ vgl. Ezech. ix. 4: והתוית.—l. 28: statt בכסף l. ככסף.

Aber weit wichtiger als diese Einzelbemerkungen, weil für das Verständniss des Ganzen ausschlaggebend, scheint mir das eine, dass nicht allein für die Meinung, Chiwi aus Balch könne der Verf. gewesen sein, sondern auch für die Behauptung, dass wir es hier mit

einem Bibelkritiker oder Häretiker zu thun haben, jede sichere Grundlage fehlt.

Die Schrift des unbekannten Verf. ist unstreitig eine polemische: der Gegner wird oft, bald in der Einzahl, bald in der Mehrzahl angeredet, bald wird von ihm oder ihnen in der 3. Pers. masc. oder von der Gegenpartei im fem. gesprochen, z. B. 10, 4: והנה רשע לנגדי מלים יפצר; 1, 19 und 7, 20: הצולעה; 10, 5 ff.: הוות תחשוב לשובה und dann weiter הרחיבו פה. Gegen wen aber ist die Polemik gerichtet? Der Abschnitt 1 belehrt uns darüber, wie ich glaube, mit voller Deutlichkeit. 1, 3 ff. beweist, dass der Verf. sich gegen die Schule der Accentuatoren und Punktatoren wendet, die sich um die Regeln von טרחה und אזלה, von דרגה und מארכה, von צינורי und סגולה (vgl. dazu Ben Ascher, דקדוקי הטעמים) kümmern, um die musikalische Bedeutung der Tonzeichen (1, 5 ff.), um das lange Gāmeẓ (ibid. l. 8), um die Verstheilung (בתרון ibid. l. 10) hin und her streiten, aber nicht Bescheid wissen, sondern in Verlegenheit gerathen, wenn man sie nach einigen Stücken der Bibelworte und dem schlichten Sinne (ibid. l. 11: קנצי מלין ושכל מעט) fragt, und sich auch in den biblischen Satzungen und Vorschriften nicht zurechtfinden (ibid. l. 12 und 13). Dass die babylonische Schule der Accentuatoren gemeint ist, geht aus 10, 9 (בארץ שנער) hervor. Die zweimal (1, 19 und 7, 21) vorkommende Bezeichnung הצולעה möchte ich als die *einseitige* Richtung auffassen, die zwar im Besitze aller Weisheit sich dünkt und der genauesten Bibelkenntniss sich rühmt (so z. B. 1, 20 ff.), aber doch nur äusserlich in geistloser, geistestödtender Weise mit der Bibel sich beschäftigt. Der unbekannte Verf. betrachtet es mit Recht als wirksamste Polemik, dass er die Anhänger jener Richtung auffordert, ihm auf das Gebiet des Bibelinhalts zu folgen und auf schwierige Fragen aus der heiligen Schrift befriedigenden Bescheid zu geben. Nur ganz zum Schlusse (7, 14-20) wird auch auf einzelne lexicologische und grammatische Fragen, die auf biblische Wörter sich beziehen, eine Antwort gefordert. Die gehäuften zum Theil sehr schwierigen Fragen, die der Verf. vorbringt, sind für ihn selbst nicht etwa Einwände oder Angriffe gegen die Bibel, auch nicht Beweise für die Unzulänglichkeit des Schriftwortes, denn er lässt deutlich durchblicken, dass der rechte Bibelerklärer auf jede der gestellten Fragen eine Antwort bereit haben müsse. Aber die Männer, die statt mit dem Inhalte der Bibel und mit eigentlicher Bibelerklärung sich ausschliesslich mit den Vocal- und Tonzeichen u. dgl. sich beschäftigen, sollen durch solche schwierige Fragen, an die sie niemals gedacht haben und auf die sie nichts zu antworten vermögen, *ad absurdum* geführt werden. Der Verf. ist kein Häretiker und kein Skeptiker, sondern ein Bibelgläubiger, und zwar ein Rabbanit, der all sein Wissen, auch das

biblische, nur der gaonäischen Schule verdankt. Von einem bei Karäern genossenen Bibelunterricht ist mit keinem Worte die Rede. Schechter's Behauptung (p. 353 und Anmerkung daselbst), dass der Verf. von den bei Karäern üblichen Ausdrücken reichlich Gebrauch macht, ist unerwiesen. Auch משכילים findet sich nicht ausschliesslich bei karäischen Schriftstellern. Selbstverständlich ist alles Lob, das unser Autor den gaonäischen Hochschulen spendet, durchaus ernst gemeint, und von der scheinbar gegen die Bibel gerichteten Kritik und Polemik bleibt bei näherer Betrachtung nichts weiter übrig als der geschickt geführte Nachweis, dass jene, die nur äusserlich mit dem Texte der Bibel sich befassen, die heilige Schrift nicht verstehen und gegenüber den mannigfachen Schwierigkeiten und anscheinenden Widersprüchen, die der Bibelerklärer hinwegzuräumen hat, völlig rathlos und hilflos dastehen. Wenn der Verf. z. B. in Abschn. 3, l. 11 zu einer chronologischen Schwierigkeit bemerkt: הדעת לבלבל, so ist das nicht so zu verstehen, als ob nach des Verfassers Meinung die Bibel das Denken verwirrte oder gar zu verwirren beabsichtigte, sondern so, dass bei jenen, die unfähig sind, den chronologischen Widerspruch zu lösen, durch die Bibel eine Confusion im Denken hervorgerufen werden müsse. Der Verf. weiss wohl, dass seine Antagonisten genau so wie er an die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Bibelwortes glauben, aber er wirft ihnen mit Recht vor, dass wer die inhaltlichen Schwierigkeiten der Bibel ignoriert und nicht einmal zu beseitigen versucht das Gotteswort und den Gottesglauben der Anzweiflung und Verkennung, ja der Missachtung und dem Spotte preisgiebt.

Dass der unbekannte Verf. *vor* Saadja gelebt habe, wie Bacher (p. 741) annimmt, kann ich nicht glauben. Mir scheint der etwas unklare Sinn von 7, 25–28 nur der zu sein, dass die Jünger der Accentuatorenschule behaupten, die Schrift sei *ihr* Erbtheil (l. 25), während die Schule der Gaonim, die sich mit Talmud und Mischna beschäftige, ihren Jüngern den Bibel*text* zwar gut eingeprägt habe, aber eine bestimmte Meinung darüber nicht zu erkennen gebe. Das Wort יספנו in l. 27 ist schwer zu verstehen. Weder passt die Bedeutung von יסף in den Zusammenhang, noch auch ist es ersichtlich, wer unter dem Subject "wir" in יספנו gemeint ist. Bacher's Übersetzung "*konnten* wir nicht" wäre richtig, wenn es nicht לא יספנו, sondern לא יכלנו hiesse. Es geht aber keineswegs daraus hervor, dass zur Zeit des Verfassers Bibelauslegung in den gaonäischen Schulen nicht gelehrt worden ist, wir es also, wie Bacher meint, mit einem vorsaadjanischen Bibelerklärer zu thun haben. Ich glaube vielmehr sowohl aus dem, was 1, 3 und 4 über die Accente gesagt wird, als auch aus den in Abschn. 7 gemachten grammatischen und

lexicalischen Bemerkungen schliessen zu dürfen, dass der Verf. *nach* Saadja gelebt hat. Die Accentlehre war *vor* Saadja noch nicht so ausgebildet, die hebr. Grammatik noch nicht so weit fortgeschritten, wie es unser Text verräth. Die Gegner aber, die darin bekämpft werden, konnten auch, nachdem durch Saadja die Bibelauslegung in die gaonäischen Lehrsitze eingeführt war, replicierend von den babylonischen Hochschulen behaupten, dass diese keine masoretische Kenntniss des Bibeltextes verrathen.

N. Porges.

Harzburg, *im August* 1901.